

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tgl. 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises. Zeitungsansatz für Abholer täglich 5—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preiskarte Nr. 5 — für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stello: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Feuilleton, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Völkerverkehr und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 176

Dienstag, den 30. Juli 1940

92. Jahrgang

Das ganze französische Volk ist schuld

Durchsichtige Versuche, billig dabei wegzukommen können die historische Wahrheit nicht verschleiern

Der französische Schriftsteller Lucien Romier beschäftigt sich im „Figaro“ mit der Kriegsschuldfrage und behauptet dabei, Frankreich sei eigentlich nicht imstande gewesen, Krieg zu führen. Es habe die wahren technischen und diplomatischen Grundlagen des Krieges nicht gekannt. „Sicher aber ist“, so fährt Romier fort, „daß das französische Volk den Krieg nicht wollte. Es hat weder einen Gedanken noch einen Hintergedanken darauf gerichtet, der Krieg widerstrebe seinem Instinkt und seinem Gefühl. Wie konnte dieser Krieg ohne die geringste wirkliche Kontrolle der Nation erklärt werden?“

Man merkt die Absicht: Hier wird wieder einmal versucht, sich billig aus der Affäre zu ziehen, und um schön Wetter zu bitten.

Dazu wäre wahrhaftig genug Zeit gewesen, und Deutschland hat seit dem Ende des Weltkrieges ständig die Hand zur Versöhnung ausgestreckt. Niemand in Frankreich hat auch nur daran gedacht, sie zu ergreifen.

Das Volk war mit der deutsch-feindlichen Außenpolitik seiner Regierungen und seines Parlaments recht zufrieden. Wie hätte es sonst die hochmütigen und lauthebenden Chauvinisten von links bis rechts immer wieder gewählt? Die Wählermassen haben diesen „Volksvertretern“ stets Beifall

erzollt, wenn das nationalsozialistische Deutschland beschimpft und bedroht wurde. Keine Stimme erhob sich gegen die Kriegshetze in den Schulbüchern, in der Literatur und vor allem in der gesamten Pariser Presse. Jeder Franzose fand die Niederhaltung des Reiches richtig und gut. Keiner protestierte gegen die Militärbindnisse mit den Staaten im Rücken Deutschlands. Und gerade diese von allen Franzosen getriebenen „Sicherheitspatte“, haben als Ausfluß der grundsätzlich feindlichen Einstellung der gesamten französischen Nation zum letzten verbrecherischen Schritt zur Kriegserklärung am 3. September geführt. Weder an diesem Tage noch später hat sich irgendeiner gefunden der die französischen Kriegstreiber öffentlich angeklagt hätte. Im Gegenteil, alle schwiegen in dem Hochgefühl, das verhasste deutsche Volk aushungern zu können.

Jetzt, nach dem Zusammenbruch, will es keiner gewiesen sein, aber auch jetzt noch ergibt sich aus vielen Pressestimmen, daß der französische Größenwahn keineswegs tot ist. Mögen die Franzosen unter sich nach dem Hauptschuldigen suchen, für jeden Deutschen steht fest, daß das ganze Frankreich der von seinen führenden Männern propagierten Verhöhnung des Reiches janatisch zugejubelt hätte.

„Ich danke Ihnen sehr für Ihre so herzlichen Wünsche, die ich besonders gern entgegengenommen habe. Mit gleicher Herzlichkeit übermittle ich Ihnen und dem verbündeten tapferen Deutschland die wärmsten Wünsche.“ Viktor Emanuel.

„Ein Feiertag unserer Nation“

Sano Mach über den Besuch in Deutschland

Staatspräsident Dr. Tiso, Ministerpräsident Dr. Tuka und Sano Mach sind von ihrem Besuch in Salzburg wieder in der slowakischen Hauptstadt eingetroffen. Vor Vertretern der Presse erklärte Sano Mach nach seiner Ankunft:

„Wir sind mit dem Besuch in Deutschland äußerst zufrieden und von dem Bewußtsein erfüllt, daß der Bestand und die glückliche Zukunft des slowakischen Staates endgültig gesichert sind. Die Worte, die wir vom Führer des deutschen Volkes hörten, gaben uns die Gewähr, daß der souveränen slowakischen Nation in ihrem selbständigen slowakischen Staat eine gesunde und ungehinderte Entwicklung beschieden ist.“

Was das Wort des Führers und was der Schutz der vom ihm geführten Deutschen Reiches bedeutet, wird heute bereits die ganze Welt zu ermessen vermögen. Wir Slowaken können Gott danken, daß wir uns als erste in den Kampf um die Bewirkung der genialen Konzeption des Führers eingeschaltet haben.

Ich hätte gewünscht, so schloß Mach, daß jeder Slowake den Führer gehört hätte, so wie wir ihn gehört haben. Ich bin überzeugt, dieser Tag würde dann zu einem Feiertag der ganzen slowakischen Nation werden.

Der Dank an die Verbündeten

Auch belgische Soldaten in Frankreich mißhandelt

Aus Berichten der von Südfrankreich zurückgekehrten belgischen Soldaten geht immer klarer hervor, daß nicht nur deutsche und ausländische Zivilgefangene, sondern sogar Soldaten des verbündeten Belgiens von den Franzosen sehr schlecht behandelt worden sind.

„Bolt en Staat“ veröffentlicht die Schilderung eines belgischen Unteroffiziers, der zusammen mit 75 Mann am 15. Juli aus dem Lager Agde an der Mittelmeerküste entflohen ist. Es heißt darin, daß in diesem erbärmlichen Barackenlager 4000 belgische Reservisten mit sechs Reserveoffizieren und drei Feldgeistlichen zusammengepackt lebten. Die Verpflegung war mehr als dürftig.

Ab und zu wurden die Inhaftierten zu Arbeiten beordert, deren Entgelt französische Offiziere in die eigene Tasche steckten. Die hygienischen Verhältnisse spotteten jeder Beschreibung.

Von Zeit zu Zeit ließen sich belgische Persönlichkeiten, wie der ehemalige Gouverneur von Namur, Bovesse, oder der frühere Innenminister Vanderpoorten im Lager blicken, um durch ihre Reden die Begeisterung der Lagerinhaftierten anzufachen. Die zur Löhnung bereitgestellten Gelder verschwanden in den höheren Kommandostellen.

Ein belgischer Oberleutnant, der einen Tagesbefehl verlesen wollte, in dem er die Haltung des belgischen Königs gut- nach, wurde von der französischen Polizei daran gehindert und nach Vottiers ins Gefängnis abgeführt. Nachdem die staats-treuen belgischen Offiziere ausgemerzt waren, wurde die Bewachung des Lagers tschechischen Mannschaften übertragen, die sich Mißhandlungen und Quälereien zuschulden kommen ließen. Als die Gemeinheiten täglich zunahmen, beschloß eine Gruppe von Flamen, aus dem Lager zu entfliehen. Im besetzten Gebiet Frankreichs halfen ihnen dann deutsche Flüchtlingsorganisa-tionen zu einer raschen Heimreise.

Indische Forderung

Bildung einer indischen Nationalregierung

Die indische Kongresspartei ratifizierte, wie „Giornale d'Italia“ meldet, nach sechsständiger Besprechung mit 95 gegen 47 Stimmen den am 7. Juli vom Kongresskomitee in Neu-Delhi gefassten Beschluß, von England als ersten Schritt zur vollständigen Unabhängigkeit Indiens die Einwilligung zur sofortigen Bildung einer indischen Nationalregierung zu fordern.

Die Idiotie der englischen Plutokraten-clique erreicht ihren Höhepunkt

„Exzerzierfeldwebel der Zivilisation“ — Wie Steed sich die Propaganda vorstellt

DNB. Berlin, 30. 7. Welchen Grad an Idiotie die englische Plutokratenclique bereits erreicht hat, geht aus einer Betrachtung hervor, die die Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ zu einem Buch des berühmtesten Hejournalisten Wicham Steed über Propaganda anstellt.

„Man sollte den Deutschen sagen“, so sagt „Daily Telegraph“ die Meinung Steeds zusammen, „was wir von den Dingen denken, und welches unsere Absichten sind, und daß die einzige Hoffnung der Deutschen darin besteht, ihre gegenwärtigen Führer zu verstoßen. Wir sollten zu ihnen sprechen als die „Exzerzierfeldwebel der Zivilisation“, denn diese Sprache verstehen sie am besten.“

„Feldherrnhalle“ — ein Symbol

Mustergültige Frontbewährung der SA-Standarte „Feldherrnhalle“ — Kurze Ruhepause vor neuem Einzug

Der Name „Feldherrnhalle“, den die Männer der SA auf dem linken Ärmel tragen, ist Symbol für die Bereitschaft zum Leben und Ausdauern eines erhöhten Opferwillens. SA-Mann der Standarte „Feldherrnhalle“ sein, heißt, mehr tun als seine Pflicht. So war es nur selbstverständlich, daß die Männer zu Beginn des Krieges zum Fronteinsatz drängten. Während der größte Teil der Männer der Standarte „Feldherrnhalle“ Verwendung als Fallschirmjäger fand und dort ihren in der SA. anerzogenen Mut und ihr soldatisches Können vorbildlich unter Beweis stellten, wurde ein Sturmbann als Infanteriebataillon am Westwall eingeleitet.

Nach monatelangen Vorfeldkämpfen und sieghaftem Durchbruch durch die Maginotlinie sind jetzt die feldgrauen Männer der SA in die Heimat zurückgekehrt. Eine kleine Stadt im Osten des Reiches bereitete ihnen einen großen Empfang. Zehntausende säumten ihren Marschweg. Großer Jubel begleitete die rötlichende „Standarte“ und die Männer des Bataillons „Feldherrnhalle“, von denen viele hohe Auszeichnungen tragen. Der General überzeugte sich noch einmal bei einem Vorbeimarsch von der musterhaften Haltung dieser Einheit und dankte Stabschef Luse, der den Chef des Hauptamtes Führung, Obergruppenführer Hüttner, zur Begrüßung der Männer der Standarte „Feldherrnhalle“ entsandt hatte. Am Ende einiger wohlverdienter Tage der Entspannung und Instandhaltung von Bekleidung, Waffen und sonstiger Ausrüstung stehen neue große Aufgaben für diese Idealisten des Führers.

Der Duce an König Viktor Emanuel

Zum 40. Jahrestag der Thronbesteigung

Anlässlich des 40. Jahrestages der Thronbesteigung König Viktor Emanuels III. hat der Duce nachstehendes Telegramm an den König und Kaiser gerichtet: „Im Augenblick, da sich der 40. Jahrestag Ihrer glorreichen Regierung erfüllt, wünsche ich Ihnen, Majestät, zusammen mit den Meinen, daß Ihnen die wärmsten Wünsche des italienischen Volkes entgegenzuschlagen mögen. Das unter dem Zeichen des Vittorenbündels eisen und zusammengefaßte und um Sie und Ihr königliches Haus gescharte italienische Volk ist in Jahrhunderten Zeuge und Gewißheit des Sieges gewesen und wird dies immer sein.“ Mussolini.

Antwort des Königs und Kaisers

„Lebhaftesten Dank für Ihr freundliches Gedenten und Ihre mir von Ihnen zugegangenen Wünsche, die ich mit besonderer Genugtuung entgegengenommen habe. Ich möchte hier noch einmal zum Ausdruck bringen, wie sehr ich das große Werk schätze, das Sie seit achtzehn Jahren für unser Land in unerschütterlicher Treue und mir und meinen Hause leisten.“ Viktor Emanuel.

Viktor Emanuel dankt dem Führer

König und Kaiser Viktor Emanuel hat dem Führer auf sein Glückwunschtelegramm zum 40. Regierungsjubiläum folgendes Telegramm überandt:

